

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.

Telephon-Anschluß:
Amt Gansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Spalte Petitzeile kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Volksheftkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Raler. —
Verlag der Volksstimme Raler & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 35

Freitag den 11. Februar 1916

27. Jahrgang

Handels- oder Kriegsschiffe?

Eine Verschärfung des Kriegs.

Mitten in den Auseinandersetzungen mit Amerika, die wohl sehr stark auch von der dortigen Wahlkampagne um den Präsidentenposten beeinflusst sind, ergeht eine selbständige deutsche Rundgebung zum Seekrieg, die, das ist nicht zu leugnen, eine erhebliche Verschärfung der Seekämpfe und damit des ganzen Weltkriegs bedeutet.

Mit dieser Rundgebung sollen offenbar einige Hauptfragen aus der Diskussion mit England und Amerika herausgenommen und als für Deutschland entschieden bezeichnet werden. Es handelt sich um die Bewaffnung von Handelsschiffen durch unsere Gegner und ihre Behandlung durch unsere U-Boote. Es wird nachgewiesen, daß diese Bewaffnung von langer Hand für den Kriegsfall vorbereitet wurde und daß sie nunmehr allgemein durchgeführt ist, derart, daß englische Marinetruppen die Bedienung der Geschütze auf den Handelsschiffen befohlen. Auch daß die so bewaffneten Handelsschiffe über die Verteidigung hinausgehen und angreifen sollen, allerdings nur, wenn sie ein deutsches U-Boot sichten; auch dies steht nach den Urkunden fest, die die deutsche Regierung mitteilen kann. Die Engländer werden erwidern, daß sie zu diesem aggressiven Vorgehen durch die Gefahr gezwungen worden seien, die unsere U-Boote auch für die Handelsschiffahrt bedeuten. Darauf ist jedoch zu erwidern, daß unsere U-Boote regelrechte Kriegsschiffe sind und die Wegnahme feindlicher Handelsschiffe im Kriege ein durchaus erlaubtes Verteidigungsmittel ist, vollends seit der Zeit, da Deutschland durch England blockiert ist. Die Kriegsschiffe unserer Gegner könnten nach dem Völkerrecht ihre Handelsmarine begleiten und verteidigen. Nicht aber kann die Handelsmarine selbst Waffen führen. Zu welchem Zweck sie es tut, zeigen die Vermerke „geheim und vertraulich“ auf den amtlichen Instruktionen für sie. Die heimliche Bewaffnung soll den Krieg vergiften und heimtückisch machen und an Stelle des offenen und ehrlichen Kampfes den heimtückischen Ueberfall setzen. Wir haben ein mehr als deutsches Interesse daran, dies zu verhindern. Die Verschärfung des Kriegs, die wir ankündigen, dient der Reinigung und Säuberung der Kampfmittel.

Für die Verhandlungen mit Amerika ist die deutsche Denkschrift ebenfalls ein Wegweiser. Die Union kann uns wirksam helfen, unser Ziel durchzusetzen, indem sie die Bewaffnung der Handelsschiffe im Interesse ehrlicher Kriegsregeln mitbekämpft und ihre Staatsangehörigen, sowie die Neutralen warnt, sich um ihr Eigentum bewaffneten Handelsschiffen anzuvertrauen. Da amerikanische Vorschläge schon in dieser Richtung gegangen sein sollen, so wäre die Einigung mit uns nicht schwer. Sollte sich jedoch Amerika auf diesen klaren Standpunkt nicht stellen, so gälte, was der Reichskanzler in seiner unten wiedergegebenen Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten sagte: demütigen und wackeln lassen läßt sich Deutschland nicht. Der Krieg ist furchtbar grausam, aber unsere Gegner haben ihn nicht milder gemacht, wie der „Vorarlberg“-Fall und die letzte Reppelinsaffäre beweisen. Es kann uns nicht zugemutet werden, eine gute Waffe, wie die U-Boote, stillzulegen, weil gelegentlich Mißhände vorkommen, die noch dazu von der unehrlichen Taktik unserer Gegner verschuldet sind.

Die Denkschrift selbst lautet:

I.

1. Schon vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hatte die britische Regierung englischen Reedereien Gelegenheit gegeben, ihre Kaufschiffe mit Geschützen zu armieren. Am 26. März 1913 gab der damalige Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, im britischen Parlament die Erklärung ab, daß die Admiralität die Reedereien aufgefordert habe, zum Schutze gegen die in gewissen Häfen von schnellen Hilfskreuzern anderer Mächte drohenden Gefahren eine Anzahl erstklassiger Liniendampfer zu bewaffnen, die dadurch aber nicht etwa selbst den Charakter von Hilfskreuzern annehmen sollten. Die Regierung wollte den Reedereien dieser Schiffe die notwendigen Geschütze, die genügende Munition und geeignetes Personal zur Schulung von Bedienungsmannschaften zur Verfügung stellen.

2. Die englischen Reedereien sind der Aufforderung der Admiralität bereitwillig nachgekommen. So konnte der Präsident der Royal Mail Steam Packet Company, Sir Owen Phillips, den Aktionären seiner Gesellschaft bereits im Mai 1913 mitteilen, daß die größten Dampfer der Gesellschaft mit Geschützen ausgerüstet seien; ferner veröffentlichte im Januar 1914 die britische Admiralität eine Liste, wonach 29 Dampfer verschiedener englischer Linien Geschütze führten.

3. In der Tat stellten bald nach Ausbruch des Krieges deutsche Kreuzer fest, daß die englischen Liniendampfer bewaffnet waren. Beispielsweise trug der Dampfer „La Correntina“ der Houtherville Linie in Liverpool, der am 7. Oktober 1914 von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ aufgebracht wurde, zwei 4,7 Zollige Geschütze. Auch wurde am 1. Februar 1915 ein deutsches Unterseeboot im Kanal durch eine englische Jacht beschossen.

II.

1. Was den völkerrechtlichen Charakter bewaffneter Kaufschiffe betrifft, so hat die britische Regierung für die eigenen

Kaufschiffe den Standpunkt eingenommen, daß solche Schiffe so lange den Charakter von friedlichen Handelsschiffen behalten, als sie die Waffen nur zu Verteidigungszwecken führen. Demgemäß hat der britische Vorkämpfer in Washington der amerikanischen Regierung in einem Schreiben vom 25. August 1914 die weitestgehenden Versicherungen abgegeben, daß britische Kaufschiffe niemals zu Angriffszwecken, sondern nur zur Verteidigung bewaffnet werden, daß sie infolgedessen niemals feuern, es sei denn, daß zuerst auf sie geschossen wird. Für bewaffnete Schiffe anderer Mächte hat dagegen die britische Regierung den Grundsatzzusatz gemacht, daß sie als Kriegsschiffe zu behandeln seien; in den Prize Court Rules, die durch die Order in Council vom 5. August 1914 erlassen worden sind, ist unter Nr. 1 der Order I ausdrücklich bestimmt: „ship of war shall include armed ship“.

2. Die deutsche Regierung hat keinen Zweifel, daß ein Kaufschiff durch die Armierung mit Geschützen kriegsmäßigen Charakter erhält, und zwar ohne Unterschied, ob die Geschütze nur der Verteidigung oder auch dem Angriff dienen sollen. Sie hält jede kriegerische Betätigung eines feindlichen Kaufschiffes für völkerrechtswidrig, wenn sie auch der entgegenstehenden Auffassung dadurch Rechnung trägt, daß sie die Verletzung eines solchen Schiffes nicht als Piraterie, sondern als Kriegführung behandelt. Im einzelnen ergibt sich ihr Standpunkt aus der im Oktober 1914 der amerikanischen Regierung und inhaltlich auch anderen neutralen Mächten mitgeteilten Aufzeichnung über die Behandlung bewaffneter Kaufschiffe in neutralen Häfen.

3. Die neutralen Mächte haben sich zum Teil der britischen Auffassung angeschlossen und demgemäß bewaffneten Kaufschiffen der kriegführenden Mächte den Aufenthalt in ihren Häfen und Meeren ohne die Beschränkungen gestattet, die sie Kriegsschiffen durch ihre Neutralitätsbestimmungen auferlegt hatten. Zum Teil haben sie aber auch den entgegenstehenden Standpunkt eingenommen und bewaffnete Kaufschiffe als Kriegsschiffe den für Kriegsschiffe geltenden Neutralitätsregeln unterworfen.

III.

1. Im Laufe des Krieges wurde die Bewaffnung englischer Kaufschiffe immer allgemeiner durchgeführt. Aus den Berichten der deutschen Seestreitkräfte wurden zahlreiche Fälle bekannt, in denen englische Kaufschiffe nicht nur den deutschen Kriegsschiffen bewaffneten Widerstand entgegensetzten, sondern ihrerseits ohne weiteres zum Angriff auf sie übergingen, wobei sie sich häufig auch noch falscher Flaggen bedienten. Eine Zusammenstellung solcher Fälle, die nach Lage der Sache nur einen Teil der wirklich erfolgten Angriffe umfassen kann, ist der Denkschrift beigelegt. Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß sich das geschilderte Verhalten nicht auf englische Kaufschiffe beschränkt, vielmehr von den Kaufschiffen der Verbündeten Englands nachgeahmt wird.

2. Die Aufzeichnung für das geschilderte Vorgehen der bewaffneten englischen Kaufschiffe enthalten die geheimen Anweisungen der britischen Admiralität, die von deutschen Seestreitkräften auf weggenommenen Schiffen gefunden worden sind und in acht Anlagen photographisch wiedergegeben werden. Diese Anweisungen regeln die einzelnen den artilleristischen Angriff englischer Kaufschiffe auf deutsche Unterseeboote. Sie enthalten genaue Vorschriften über die Aufnahme, Behandlung, Zerstörung und Kontrolle der auf den Kaufschiffen übernommenen britischen Geschützmannschaften, die a. V. in neutralen Häfen keine Uniform tragen sollen, also offenbar der britischen Kriegsmarine angehören. Vor allem aber ergibt sich daraus, daß diese bewaffneten Schiffe nicht etwa irgend eine feierrechtliche Ausnahme der deutschen Unterseeboote abwarten, sondern diese ohne weiteres angreifen sollen. In dieser Hinsicht sind folgende Vorschriften besonders lehrreich:

a) Die Regeln für die Benutzung und die sorgfältige Instandhaltung der Bewaffnung von Kaufschiffen, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, bestimmen in dem Abschnitt „Beleuchtung“ unter Nr. 4: „Es ist nicht ratsam, das Feuer auf eine größere Entfernung als 800 Yards zu eröffnen, es sei denn, daß der Feind das Feuer bereits vorher eröffnet hat“. Grundsätzlich hat hiernach das Kaufschiff die Aufgabe, das Feuer zu eröffnen ohne Rücksicht auf die Distanz des Unterseeboots.

b) Die Anweisungen, betreffend Unterseeboote, herausgegeben für Schiffe, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, schreiben unter Nr. 3 vor: „Wenn bei Tage ein Unterseeboot ein Schiff offensichtlich verfolgt, und wenn dem Kapitän augenscheinlich ist, daß es feindliche Absichten hat, dann soll das verfolgte Schiff zu seiner Verteidigung das Feuer eröffnen, auch wenn das Unterseeboot noch keine entschiedenen feindlichen Haltung, wie z. B. Abfeuern eines Geschützes oder eines Torpedos, bezeugen hat“. Auch hiernach gemäß also das bloße Erscheinen eines Unterseeboots im Kielwasser des Kaufschiffes als Anlaß für einen bewaffneten Angriff.

In allen diesen Befehlen, die sich nicht etwa nur auf die Seestreitkräfte um England beziehen, sondern in ihrem Geltungsbereich unbeschränkt sind, wird auf die Geheimhaltung der größte Nachdruck gelegt, und zwar offenbar deshalb, damit das völkerrechtswidrige und mit den britischen Versicherungen in vollem Widerspruch stehende Vorgehen der Kaufschiffe dem Feinde wie den Neutralen verborgen bleibe.

3. Hiernach ist festzustellen, daß die bewaffneten englischen Kaufschiffe den amtlichen Auftrag haben, die deutschen Unterseeboote überall, wo sie in ihre Nähe kommen, heimtückisch zu überfallen, also rücksichtslos gegen sie Krieg zu führen. Da die Seestreitkräfte Englands von seinen Verbündeten ohne weiteres übernommen werden, muß der Nachweis auch für die bewaffneten Kaufschiffe der anderen feindlichen Staaten als erbracht gelten.

VI.
1. Unter den vorstehend dargelegten Umständen haben feindliche Kaufschiffe, die mit Geschützen bewaffnet sind, kein Recht mehr darauf, als friedliche Handelsschiffe angesehen zu werden. Die deutschen Seestreitkräfte werden daher nach einer kurzen, den Interessen der Neutralen Rechnung tragenden Frist den Befehl erhalten, solche Schiffe als Kriegsschiffe zu behandeln.

2. Die deutsche Regierung gibt den neutralen Mächten von dieser Sachlage Kenntnis, damit sie ihre Angehörigen warnen können, weiterhin ihre Person oder ihr Vermögen bewaffneten Kaufschiffen der mit dem Deutschen Reich im Kriege befindlichen Mächte anzuvertrauen.

Berlin, den 8. Februar 1916.

Die sämtlichen in der Denkschrift erwähnten Anlagen sind hier als Anlagen beigelegt.

In dem unter II 1 erwähnten Schreiben des britischen Vorkämpfers in Washington an die amerikanische Regierung vom 25. August 1914 heißt es: „Ich bin zugleich von Seiner Majestät Erstem Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten mit Befehl versehen worden, der Regierung der Vereinigten Staaten die weitestgehenden Versicherungen zu geben, daß britische Handelsschiffe niemals zu Angriffszwecken verwendet werden, daß sie ausschließlich dem friedlichen Handel dienen und nur zur Verteidigung bewaffnet sind, daß sie niemals feuern werden, wenn nicht zuvor auf sie geschossen worden ist, und daß sie unter keinen Umständen jemals ein Schiff angreifen werden.“ (gez. Cecil Spring-Rice.)

Die in III 2a) erwähnten Regeln für die Benutzung und die sorgfältige Instandhaltung der Bewaffnung von Kaufschiffen, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, beinhalten zunächst unter „Allgemeines“ Bestimmungen über die Armierung und die dienstliche Stellung, die Verpflegung, das Uniformtragen der „als Geschützbedienung, eingeschiffen Mannschaften der Kriegsmarine“ und behandeln sodann die Übung an den Geschützen und deren Instandhaltung, das Gefecht und die Ausführung von Schießübungen. Diese Regeln sind auf dem englischen Dampfer „Woodfield“ vorgefunden worden; ebenso ein Instruktionsbuch, das folgenden Titel trägt: „Instruktionsbuch für 12 PR. Schnellfeuergeschütze, herausgegeben für die zu Verteidigungszwecken bewaffneten Handelsschiffe. Admiralität, Artillerie-Abteilung (18118/15, Mai 1915).“ Nach dem Inhalt dieses Übungsbuches hat nur militärisches Interesse. Die Anweisungen betreffend Unterseeboote, herausgegeben für Schiffe, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, die unter dem 25. Februar 1915 erlassen und im April 1915 erweitert worden sind, tragen den Vermerk: „Vertraulich. Unter keinen Umständen darf dieses Schriftstück in die Hände des Feindes fallen. Ebenfalls auf dem Dampfer „Woodfield“ aufgefunden ist eine Instruktion mit folgender Ueberschrift: „Geheim. Aufzeichnung zur Verabsolutung an Kapitäne von Truppentransportschiffen. Anwendung von Geschütz- und Maschinengewehrfeuer durch Truppen an Bord von Transportschiffen gegen feindliche Unterseeboote oder Torpedoboote.“

Die letzte Anlage gibt ein außerordentlich bemerkenswertes Attestat wieder, das auf dem englischen Dampfer „Linthorpe“ vorgefunden worden ist und folgende Ueberschrift trägt: „Geschäftsstelle des „Admiral Superintendent“, Rangoon, Juni 1915. Anweisungen für britische Handelsschiffe, die durch das Mittelmeer fahren“. Der letzte Absatz dieser Anweisungen lautet: „Sobald ein feindliches Unterseeboot gesichtet wird, ist es vorzuziehen, wie es die Admiralität in ihren gedruckten Anweisungen empfohlen hat.“ Es geht daraus hervor, daß die Anweisungen für die bewaffneten Handelsschiffe sich keineswegs auf die Seestreitkräfte um England beschränken. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß alle diese Regeln, Anweisungen und Aufzeichnungen die Vermerke „geheim“ oder „vertraulich“ zeigen.

Die Spannung zwischen Amerika und Deutschland.

Eine Erklärung Bethmanns.

Röln, 10. Febr. (B. A. Nichtamtlich.) Die „Rölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze vom 9. Februar: Der Berliner Berichterstatter der „New York World“, Karl von Wiegand, veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die er mit dem deutschen Reichskanzler hatte. „Nieuwe Courant“ bringt daraus einen Auszug, in dem es heißt:

„Was Ihre Regierung verlangt“, erklärte Herr von Bethmann-Hollweg, „ist eine unbedingte Demütigung. Ich bin weit gegangen, um die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu erhalten, die zwischen uns und Ihnen von dem Tage an bestanden haben, wo vor 120 Jahren Preußen als einer der ersten Staaten die Unabhängigkeit Amerikas in dem Kampfe gegen England anerkannte. Sie wissen, daß ich in dieser ganzen Angelegenheit einen weiten persönlichen Sinn gegenüber Ihrem Lande und Volke gehegt habe. Ich bin bereit gewesen und bereit, Amerika alles zugugestehen, was Deutschland billigerweise in der Behauptung der Grundsätze der Gerechtigkeit und seiner Ehre zugestehen kann. Allein ich vermag einer Demütigung Deutschlands und des deutschen Volkes nicht zuzustimmen. Ich kann mir die Waffe der Unterseeboote nicht aus der Hand reißend lassen. Ich kann Amerika nicht bedrängen und die Fortsetzung der herzlichen Beziehungen zu einem von jedem Deutschen geschätzten Lande nicht gewährleisten, wenn es auf Unkosten einer nationalen Demütigung geschehen soll. Ich erkläre Ihnen das nicht mit leichtem Herzen, sondern bin mir der Tatsache bewußt, daß ich die Empfindung des ganzen deutschen Volkes ausspreche.“ Der Reichs-

langst gab offen zu, daß weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk die Möglichkeit eines Abbruchs der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, der einzigen neutral gebliebenen Großmacht, gleichgültig ins Auge faßten. Allein er erklärte, der Wortlaut der Note Lansing habe ihm keine andere Wahl als Ablehnung gelassen. Seine deutsche Regierung vermöchte sich zu halten, wenn sie einer solchen Entbehrung zustimme. Er erklärte sodann, er habe das Vertrauen noch nicht verloren, daß der gesunde Menschenverstand die Oberhand über die Forderungen von Washington gewinnen werde. Dann sagte er u. a.: „Wir kämpfen um unser Dasein. Das deutsche Volk opfert einmütig sein Blut und alles was es besitzt für das Vaterland. Wir stehen in keinem Krieg mit Amerika, wir wünschen nicht, mit Amerika in einen Krieg zu geraten. Ich habe alles getan und werde weiter alles tun was in meiner Macht liegt, um den Krieg zu vermeiden. Allein, es gibt Dinge, die ich nicht tun kann. Wenn in Amerika derselbe aufrechte Wunsch besteht, zu einer Nebeereinstimmung zu gelangen, wie er bei der deutschen Regierung und im deutschen Volk vorhanden ist, so wird es seinen Wunsch in den guten Beziehungen geben, die mehr als 100 Jahre zwischen den beiden Ländern bestanden haben.“

Wiegand schreibt hierzu: „Im Gegensatz zu dem früheren Stadium der Lansing'schen Note besteht keinerlei Uneinigkeit oder Meinungsverschiedenheit bei den Regierungsstellen oder zwischen der Regierung und dem Volk. In den zwei Tagen nach meiner Rückkehr aus Amerika habe ich, um die Lage kennen zu lernen, viele Minister, Vertreter der Admiralität, des Großen Generalstabes, Parlamentarier, Bankiers und Personen der Handelswelt gesprochen; unter ihnen befanden sich Männer, die im Sommer scharf von der Politik des Reichsfanzlers abwichen und nun die allgemeine Haltung des Reichsfanzlers unterstützen. Sie nennen die Note Lansing's unannehmbar.“ Wiegand weist darauf hin, daß man in Deutschland die Wahlrede Wilsons als Anspielung auf einen wahrscheinlichen Bruch mit Deutschland angesehen habe und schreibt: „Einer der einflussreichsten Männer im Reich sagte mir, daß bei der Forderung an Deutschland der Eindruck hervorgerufen worden sei, daß Wilson und Lansing ein geheimes Abkommen mit England getroffen hätten, um dieses so viel wie nur möglich zu unterstützen. Die ganze Haltung Amerikas seit Beginn des Krieges weise darauf hin. In maßgebenden finanziellen Kreisen Deutschlands werde behauptet, daß die Wallstreet nun wo sie sieht, daß sie ihr Geld auf der verkehrten Seite untergebracht hat und schließlich die Möglichkeit einer wahrscheinlichen Niederlage der Alliierten einzieht, ihre äußersten Kräfte anspannt, um Wilson und Lansing zu einem Abkommen mit Deutschland zu beeinflussen, in der Hoffnung, die Niederlage Deutschlands zu sichern und dadurch die finanzielle Transaktion zwischen Wallstreet und der Entente zu reiten. Sie weist auf den großen Einfluß hin, den die Alliierten durch Regierungsaufträge auf finanzielle und industrielle Kreise ausüben können. In einer Unterhaltung mit einem hochgestellten Beamten stellte dieser eine Frage, die man in Deutschland überall hört: Ist es Wilson ernst mit seinem Plane, England zur Respektierung der amerikanischen Rechte zu veranlassen, wie er dieses auch mit Deutschland tut. Wiegand habe darauf geantwortet, daß jeder aus der Umgebung des Präsidenten ihm versichert, daß es Wilson absolut ernst mit seinen Forderungen an England sei. In Deutschland wachse jedoch der Stolz und man verlange Beweise. v. Wiegand konnte jedoch nicht sagen, ob Washington das Versprechen abgegeben habe, daß Präsident Wilson nun auch gegen England scharf auftreten werde.“

Die formelle Erledigung.

Rotterdam, 10. Febr. (D. D. P.) Von allen Meldungen über die „Lusitania“-Verhandlungen scheint vorläufig nur das eine richtig zu sein, daß sie, soweit sie in ganz bestimmter Form gemeldet werden, verfrüht sind. Nachdem Wilson und Lansing heute morgen eine Stunde lang konferierten, so wird aus New York telegraphiert, hat der Minister des Meeres in Belgien heute erklärt, die „Lusitania“-Verhandlungen schienen hoffnungsvoll. Es wurde vorläufig keine weitere Mitteilung gemacht, aber nichtamtlich wurde zu verstehen gegeben, daß die letzte deutsche Note die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen gegeben habe, und daß ein Übereinkommen erzielt werden dürfte, und zwar in einer Konferenz, die zwischen Lansing und Bernstorff stattfinden würde. Diese Konferenz fand tatsächlich statt und nach ihr erklärte die Associated Press, daß sie zu der Mitteilung ermächtigt sei, daß ein Übereinkommen erzielt worden sei. Später kam noch die Meldung hinzu, es seien noch einige Änderungen im Wortlaut und der Form vorgenommen worden, mit der die Vereinigten Staaten sich einverstanden erklären würden. Nach einer späteren Meldung

herrscht die allgemeine Meinung vor, daß man die Formel gefunden hat.

Eine Bestätigung an amtlicher Berliner Stelle fehlt noch.

Deutsche Schiffe in Amerika.

Haag, 11. Febr. (D. D. P.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York, das Staatsdepartement sei neuerdings zu der Meinung gelangt, daß die „Kypria“ nicht als Drift angezogen werden könne. Ihre Offiziere und Maschinisten dürften daher nicht, wie beabsichtigt, an Bord der „Paltic“ nach Europa heimreisen.

Berlin, 10. Febr. (W. V. Nichtamtlich.) Ueber die Schiffe, die angeblich aus Südamerika, nachrichtlich hierher, daß es deutschen Handelschiffen gelungen ist, trotz der Verwahrung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Unionstaaten südamerikanische Häfen zu verlassen, um im Atlantischen und Stillen Ozean zu kreuzen. — Wie wir an zuverlässiger Stelle erfahren, beruhen diese Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich unschwer überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. Wir können in einer Verdächtigung der Schiffe nur eine feindliche Finte erkennen.

Das kampfslustige England.

England bekommt bei seiner Beharrlichkeit, mit der es auf der Niederzwingung Deutschlands besteht, nunmehr auch den Krieg im eigenen Lande tüchtig zu spüren. Deutsche Flugzeuge haben am Mittwoch die Anlagen von Ramsgate südlich der Themsemündung mit Bomben belegt und sind anscheinend durch keinerlei Abwehraktion gehindert worden. Der Gegner spricht natürlich nur von geringen Verlusten, eigene ausführliche Meldungen liegen noch nicht vor. Nebenfalls ist das Felsennest auf der Südküste der Halbinsel Thanet mit seinem riesigen Hafen für die größten Seeschiffe, in dem jährlich 2000 Fahrzeuge ein- und auslaufen, ein sehr empfindlicher Verteidigungspunkt der englischen Seelinie, der getroffen wurde und bedroht bleibt.

Nach Londoner Telegrammen werden am 3. März elf Klassen Leute, die in den Jahren 1888 bis 1898 geboren sind, unter dem Dienstpflichtgesetz aufgerufen. Der „Daily Telegraph“ schreibt: Im April wird eine neue Kriegsanleihe von unbegrenzter Höhe ausgeben. Man hofft, daß ihr ein beträchtlicher Sieg im Felde vorausgeht.

England spinnt also immer noch weitläufige Vernichtungspläne gegen uns und fordert deshalb kräftige Gegenmaßnahmen geradezu heraus.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 10. Febr. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy entziffen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Südlich der Somme wurden mehrfache französische Teilaufgriffe abgeschlagen. Hart nördlich Becquincourt gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen.

Auf der Combres-Höhe suchten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich Cellès (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Hercegruppe des Generals von Linzinger und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

führt, hohe Säulen tragen die mächtigen Hallen. Dort vor dem Seitenaltar steht das Bild der Gottesmutter. Das Gesicht ist verzerrt. Im roten, von Liebe und Mitleid flammenden Bergen, steht ein Granatapfel und sitzt ein Gewehr. Unter dem Bilde steht: „Unsere liebe Mutter von D...“ Wie verkörpert dieses Bild die rotagewandten Augen und die blutenden Herzen der Töchter und Mütter Europas.

Wir vertrauen uns jetzt der Marineeisenbahn an. Etwas komisch sieht der Wagenführer aus, mit den Bändern an der Hüfte. Doch was ist dabei? Die Marine sitzt zu Pferde und die Kavallerie fliegt in der Luft herum. Der Krieg räumt schnell auf mit alten Ausrüstungen, da ist kein Platz für lange Röcke und malerische Äste. Die erste Station ist erreicht. Ein kleines Bauerndorf. Links von der Bahn eine schön asphaltierte Straße, die in der Sonne glänzt. Wieviel Kennzeichen tauchen da in Friedenszeiten? Hier hat schon mandmal deutsche Arbeit und Technik die halbe Welt aus dem Felde geschlagen. Uns wohlbekannte Namen und Freunde haben hier deutsches Können zum Siege geführt. Weiter rollt der Wagen, immer dichter drängen sich die hohen Sandberge an die Bahn heran, hier und da eine Klust als Ausguck nach dem Meere freilassend. Niedriges Gestrüpp und Strandhafer sind die einzigen Pflanzen der Dünen. Gern würde ich noch etwas von der Wacht erzählen, die hier oben bereit liegt. Jeden zu geräuschmetern der es wagen würde, und im Rücken zu fassen. Den letzten Weg zur Grenze legen wir zu Fuß zurück. Durch schmale reiche Bauerndörfer führt unser Weg. Auf den immergrünen Wiesen weidet prachtvolles Vieh. Fast der größte Teil der Landwirtschaft treibt hier Viehzucht in solch einfacher Weise, die uns Wälder in Stämmen folgt. Diejenigen Acker, die man zum Anbau der notwendigen Lebensmittel braucht, müssen im Winter entwässert werden. Dies geschieht durch ein von Sand angelegtes Grabenwerk, das bei dem vielen Regen ungeheure und schwere Arbeit macht.

Wir machen vor einem Bauernhause halt. Der alte Mann ist Pferdeglücklicher. Schöne Tiere tummeln sich auf seiner Weide. Doch er ist nicht froh. Seit 1½ Jahren weiß er nichts von seinen Söhnen, die im belgischen Heere dienen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 10. Febr. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte gestern in Wolhynien und an der ostgalizischen Front erhöhte Tätigkeit gegen unsere Vorposten. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand führte er wiederholt und an verschiedenen Stellen Aufklärungsabteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen unsere Sicherungslinien vor. Es kam insbesondere im Abschnitt des oberösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 14 zu heftigen Vorpostenkämpfen, die auch die Nacht über fort dauerten und schließlich mit der völligen Vertreibung des Feindes endeten. Bei einer besonders umstrittenen Verschanzung wurden etwa 200 russische Leichen gezählt und viele Gefangene eingebracht. Auch bei unseren Vorposten nordwestlich von Tarnopol wurde in der Nacht von gestern auf heute erbittert gekämpft. Die Russen überfielen abermals die schon in einem der letzten Berichte angeführte Schanze, wurden jedoch durch einen Gegenangriff wieder vertrieben.

An der besarabischen Grenze war kroatische Landwehr ein russisches Bataillon aus einer gut ausgebauten Position gegen die Hauptstellung zurück.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Dom Balkan.

Vertrauensvotum für Sunaric.

Athen, 10. Febr. (W. V. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Kammer hat der Regierung mit 266 von 277 Stimmen ihr Vertrauen ausgesprochen. — Im Laufe der Debatte erklärte Sunaric über die Frage der Neutralität: Wer werden aus der Neutralität heraustreten, wenn die nationalen Interessen es erheischen werden. Im Monat März 1915 sind wir aus der Neutralität nicht herausgetreten, weil die Interessen des Landes es verlangten, daß wir neutral blieben. Es ist noch nicht an der Zeit, ein geschichtliches Urteil über die Politik der Regierung zu fällen. Der Ministerpräsident schloß mit den Worten, die Regierung müsse die Mobilmachung aufrechterhalten. Wenn später irgend ein Anzeichen die Möglichkeit einer Abklärung erkennen lassen sollte, so würde die Regierung ihre Zweckmäßigkeit prüfen.

Rumänische Kleinigkeiten.

Bukarest, 10. Febr. (W. V. Nichtamtlich.) Kammer. Der Abgeordnete Protosevici richtete an den Ackerbauminister, der auch Präsident der Zentralkommission für die Ausfuhr von Getreide ist, eine Anfrage, ob ihm bekannt sei, daß die Mitglieder der Zentralkommission im Zusammenhang mit den Getreidelieferungen ins Ausland Kommissionen empfangen haben. Ackerbauminister Konstantinescu antwortete, daß diese Frage in der Presse sehr übertrieben worden sei und weder die Ausdehnung, noch die Bedeutung habe, die Protosevici ihr geben wolle. Der Minister gab eine Darstellung des wahren Sachverhalts und erklärte, jede Annahme, als ob es sich um persönliche Interessen handle, für unbedingt unrichtig. Er sagte, daß seiner Ansicht nach Soreleanu, gegen den sich die erwähnten Vorwürfe richteten, vielleicht unüberlegt gehandelt habe, daß aber von Korruption keine Rede sein könne. Der Minister betonte alle Verleumdungen mit Verachtung. Die Zentralkommission erfülle vollkommen ihre Pflicht (Beifall) und werde entscheiden, was mit der Summe zu geschehen habe. Er, der Minister, sei dafür, daß man sie nicht annehme. Nachdem sich mehrere Redner in diesem Sinne ausgesprochen, war der Zwischenfall erledigt.

Genilleton.

Von der flandrischen Front.

Von Willy Thijmas - Brüssel (4. J. in Flandern).

Tagelang fällt ein leichter Regen vom Himmel. Scharf wie Felsengiebel saunt er ins Gesicht, durchdringt Mäntel und Kleider, die bald als ein schäpferes unförmiges Stöckchen am Körper hängen. Sündert junge Menschen schuppen, füllen Sandbäder, türmen Berge von Säcken auf, schaffen Deckung. Heute spürt keiner Sturm und Regen. Die Gehirne der Menschen scheinen von einem Gedanken durchdrungen: „Fertig werden.“ Wenige hundert Meter von uns steht der Feind. Scharf hält er Wacht. Sein peng-peng und seine Rauchstrahlen geben uns Zeichen davon. Zwischen den Stellungen, vor den Drahtverhauen und sonstigen Hindernissen liegen noch die Opfer der letzten Kämpfe. Freund und Feind, wie der Kampf sie warf. Wer kann sie holen? Der es wagt, hat sein Leben verspielt. Das Auge des Feindes ist scharf.

Langsam graut der Tag!

Der freie Sonntag!

Ein schöner Sonntag! Warm scheint die Sonne vom Himmel, wie bei uns im März. Die herrliche Strandpromenade der flandrischen Seestadt holt heute wider von den eisenbeschlagenen Stiefeln deutscher Soldaten. Das wunderbare Glöckenspiel vom alten Stadthaus schlägt zwölf. Vor uns liegt das Meer in seiner unendlichen Größe und Erhabenheit. Draußen werfen die Wellen ihre Schaumkämme ans Ufer, um wieder zurückzukehren in den Ausfluß ihrer Kraft. Und stets beginnt das Wellenspiel von neuem. Wer dieses Spiel versteht, wird sich bewußt der unendlichen Kraft jener Natur gemalten. . . .

20 Minuten Zeit bis zur Abfahrt, mahnt ein Kamerad. Wir gehen noch zu Sankt Peter und Paul, sagt unser Stuttgarter Kirchenmaler. Gefragt, getan. Ein herrliches Bauwerk dieser Dom. Ganz in Marmor sind die Altäre ausge-

Der Gram hat dem armen Mann die Haare gebleicht und den Rücken gekrümmt.

In Schweite liegt nun, das noch vom Frieden gezeichnete Holland vor uns. Feierlich hallt der Glockenklang der nahen Dorfkirche zu uns herüber. Glücklich Menschen und glückliches Land, die du die Schreden des Krieges nicht kennst, halte stets offen dein Haus und dein Herz, wenn es einst gilt, einen Anfang zur Wiederverbündung der heutigen Gegner zu machen.

Bei der serbischen Sozialistin.

In einem in der „Nächtlichen Volkstimme“ veröffentlichten Feldpostbriefe lesen wir: Lieber Freund! Der Jwed dieses Briefes ist, die eine Episode aus meinem Marsche durch Serbien mitzuteilen, die mich tief bewegt hat und die ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen werde. Nach langen, langen Märschen kamen wir endlich nach Belgrad ins Quartier. „Auf eine Nacht!“ so hieß es. Alles stürzte nun los, um eine möglichst gute Unterkunft für die Nacht zu finden. Ich komme in eine Wohnung. Es sind dort zwei junge Frauen. Gleich bieten sie mir einen Stuhl an, ich muß mein Gepäck ablegen. Sie bieten mir Unterkunft für die eine Nacht an. „Hier in diesem Zimmer, in dem Bett können Sie schlafen.“ Als ich nun der Frau erkläre, daß ich das doch nicht verlangen könne, ein Bett beanspruche ich ja gar nicht, ich wolle ganz gern in der Küche auf dem Kanapee zubringen erklärte sie mir: „Ihnen tut es nötiger als mir!“ Wie ich nun aber der Frau erkläre, daß ich ihr doch nicht die Betten verlaufen wolle, antwortete sie mir ganz einfach: „Das werden wir schon machen. Sie schlafen hier im Bett!“ Und dabei blieb sie. Im Laufe des folgenden Gesprächs kamen wir dann auch auf den Krieg zu sprechen. Und da erklärte mir denn die Frau offen (und sie sprach es mit erhobener Stimme), daß sie Sozialistin sei: „Wissen Sie, wenn alle Menschen so dächten wie ich und mein Mann und noch Tausende andere in Belgrad, dann wäre ein Krieg unmöglich gewesen. Wir (und bei den nun folgenden Worten stieg die Erregung) als Sozialdemokraten haben uns die größte Mühe

Lieber Freund! Du kannst Dir meine Freude vorstellen
als ich solche Worte in „Heimatsland“ hörte. Und als ich gar
die Frau unsere Parteizeitung, die „Kärntner Volksstimme“
gab, da wollte unsere Diskussion erst recht kein Ende mehr
nehmen. ... Ja, dieser Tag in dem Quartier wird mir
unvergesslich bleiben. Die Frau heizte dann das Zimmer
gab mir für die Nacht auch noch reine Wäsche, und ich schlief
dann in dem Himmelbett wie ein Prinz.

Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme des sozialistischen Blattes „The Worker“ in Glasgow wurden drei Personen unter der Auflage verhaftet, daß sie unter der Zivilbevölkerung eine aufrührerische Stimmung verbreiten und die Herstellung von Kriegsmaterial durch Druckschriften erschweren haben.

Abg. Braun (Sog.): Der Vergleich der zehn Millionen Mark, die hier aus Staatsmitteln zugunsten eines einzelnen Standes herbeigebracht werden sollen, mit den öffentlichen Mitteln, die für die Arbeitgeberversicherung aufgewandt werden, der uns heute mehrfach entgegengehalten worden ist, hilft. Die geringen Summen, die aus allgemeinen Mitteln der Arbeitgeberversicherung zugute kommen, betragen schätzungsweise nur ein Drittel des Neben der Arbeiter überhaupt ihren

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Zweite Beratung des Entwurfs des Staatshaushalts, Kriegswirtschaftliche Fragen.)



Konfirmanden-Anzüge

zeichnen sich aus

durch ihre durchaus dauerhaften, tiefschwarzen und echtfarbig dunkelblauen Stoffe, ihre schönen Formen, wie auch durch ihre vorzügliche Verarbeitung und Ausstattung.

Hauptpreislagen:

18.— 20.— 23.— 25.— 28.—
30.— 35.— 38.— 42.— 45.—

CARSCH

Giebfrauenstrasse 8-10

Neue Kräme 27

Höchst a. M., Königsteinerstrasse 5.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Frankfurt a. M.

Montag den 14. Februar, abends Punkt 8 Uhr, in den
Genninger-Sälen, Altherbergenstrasse 10/12

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die gegenwärtige Situation.
2. Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
3. Kassenbericht.
4. Neubestätigung der Ortsverwaltung und der Kartell-
belegierten.

Das Mitgliedsbuch ist am Eingang voranzuliegen. — Der fertigestellte
Geschäftsbericht kann auf dem Verbandsbureau abgeholt werden.

Mitgliedschaft, Oberursel und Umgebung.

Sonntag den 13. Februar, abends halb 9 Uhr, im Saal „Zum
alten Grund“

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Bezirksleitung. 2. Bezirksangelegenheiten.
3. Verschiedenes. Um zahlreiches Beisich zu erwarten.

3414 Die Ortsverwaltung.

Kartenverteilung für Schauspielhaus

am Dienstag den 15. Februar, abends 8 Uhr, in nachbezeichneten Lokalen:
Bezirk Bornheim bei Hülsmann, Berger Strasse 213; Bezirk Althaus-
Sachsenhausen um 7 Uhr auf dem Bureau; Bezirk Oberndorf im „Treppchen“;
Bezirk Heubach bei Wied, Köppler Strasse 64; in Hildesheim bei Appel;
in Hildesheim im „Höfchen“, Leipziger Strasse; in Griesheim a. M. durch
den Kollegen Weber.

An unsere Beurlaubten und in Arbeit stehenden rekrutierten Kollegen
richten wir die Mahnung, ihre Wiederanmeldung nicht zu versäumen. D. O.

Durch

Massen-Einkauf

der Stoffe und Zutaten vor Aus-
bruch der **Teuerung**, sowie
durch die eigene Anfertigung
sämtlicher

Herren-, Burschen- und Jünglings-Kleidung

bin ich nach wie vor in der Lage,
zu den **bekannt billigen**
Preisen zu verkaufen.

Ich empfehle:

Konfirmanden- u. Prüfungs-Anzüge

in modernen Formen, ein- und zweireihig, zu Mk.
15.— 16.— 18.— 20.— 22.— 24.— 26.— bis 48.—

Ferdinand Maier

Kleiderfabrik

Fahrgasse 94 — Tel. Hansa 7283.

Trotz der gewaltigen Schuh- und Leder-
Teuerung verkaufen wir immer noch ver-
hältnismässig billig

Weil wir keinen Laden haben

und unser Geschäft im 1. Stock betreiben.

Grosse Vorteile bieten unsere Abteilungen

Feinste Herren-, Damen- u. Kinder-
Stiefel und Halbschuhe.

Wir verkaufen erstklassige weltberühmte
Qualitäts- und Mode-Fabrikate enorm billig.

Arbeiter-Schuhe

mit und ohne Nagelbeschlag, kräftige Qualitäten,
billig!

Schuhe und Stiefel für jeden Beruf

Doppelschuhige Herren-Strassen-Stiefel,
Militär-Zug-, Schnür- und Seil-Stiefel und Gamaschen.

Knaben- Mädchen- und Kinder-Stiefel

aus derbem, kräftigem Leder, starke Qualitäten.

Pantoffeln, Hausschuhe, Sandalen und Turnschuhe

für Herren, Damen und Kinder.

Es lohnt sich

eine Treppe zu uns hinaufzusteigen,
denn wir verkaufen **billig**

im Einzelverkauf an Private. 3352

Fischel's Frankfurter Schuh-Vertrieb

Grosse Eschen-
heimer Strasse 3.

Zweites Haus von der Zeil, **Kein Laden, 1. Stock.**

Fahrradhaus „Frisch auf“

Frankfurt a. M., Höhenstrasse 38.

Anerkannt beste und billigste

Bezugsquelle für jeden Radfahrer.

„Frisch auf“-Fahrräder in solider Ausstattung.
Sweater zu herabgesetzten Preisen in allen Farben und Größen.
Grosse Auswahl Carbid-Lichtlampen, Taschenlampen u. Batterien.
Reparatur-Werkstätte. — Reelle Bedienung.

Wenig getragene

Mass-Anzüge, Ulster und Paletots

erhalten Sie zu 12, 14, 16 „ und höher.

2. Abt.

Neue Anzüge.

Monatgarderobenhaus
nur im Würzburger Eck
Schnurgasse 2, II.

Tüchtige Dreher

für Spitzen-Drehbänke und für Horizontal-Hohrwerke,

sowie **gute Motorenschlosser**

gegen hohen Verdienst bei dauernder Beschäftigung
gesucht.

Maschinen- und Armaturen-Fabrik
vorm. H. Breuer & Co., Höchst a. M.

Abteilung Motoren-Fabrik. 3409

:: Dreher, Schlosser :: Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen
bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben. 3211

Motorenfabrik Oberursel N.-G. Oberursel
Frankfurt-M.

Arbeiter - Radfahrerbund „Solidarität“

Ortsgruppe Unterliederbach.

Todes-Anzeige.

Wir bringen hiermit die traurige Nachricht, dass unser
eifriges, treues Mitglied

Ernst Kölbel

Steindrucker aus Unterliederbach

den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Wir werden
ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

3441

Der Vorstand.

(Statt besonderer Mitteilung.)

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Mann, unser
treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Jean Hedderich

Goldarbeiter

im 51. Lebensjahre nach langem mit Geduld ertragenen
Leiden sanft entschlafen ist.

Hanau a. M., den 11. Februar 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Marie Hedderich und Tochter
Wilh. Hedderich (z. Zt. im Felde) und Familie
K. Hedderich (z. Zt. im Felde) und Familie
Familie Löschengruber.

Die Beerdigung findet Samstag den 12. Februar, nach-
mittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Hanau a. M. und Umgebung.

TODES-ANZEIGE.

Den Kollegen die traurige Mitteilung, dass unser lang-
jähriges Mitglied, der Goldarbeiter

Jean Hedderich

nach langem Leiden im Alter von 51 Jahren gestorben ist.
Der Verbliebene war ein treuer Anhänger unserer gewer-
schaftlichen Bestrebungen. Sein Andenken werden wir stets
ehren.

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung erfolgt am Samstag den 12. Februar, nach-
mittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Friedhofskapelle aus. 3451